Neue Art. Angenehmer Geschmack.

Die beste Medizin unserer Zeit.

Die neue Art Vinegar Bitters.

Sie ist klar und von dunkler Bernsteinfarbe. Schmeckt vorzüglich und ist sehr kräftigend. Führt leicht ab und enthält keinen Alkohol. Enthält keine giftige Substanz.

Die neue Art Vinegar Bitters reinigt das Blut, stärkt die Nerven, Muskeln und Gehirn, vertreibt Malaria und kräftigt das System.

Die Organe, welche am häufigsten ihre Funktionen nicht erfüllen, sind der Magen, die Eingeweide, die Leber und die Nieren. Eine Medizin, welche schmerzlos die Thätigkeit dieser Organe wieder belebt, ist unschätzbar.

Die neue Art Vinegar Bitters thut dies. Für Leute, welche an Hämorrhoiden leiden, ist die Medizin sehr werthvoll.

Sie hilft in der Verdauung, kurirt Verstopfung, vertreibt Galle, ist gut gegen Fieber, Neuralgia und gegen alle Hautkrankheiten.

Als Familienmedizinen für Leute von sitzender Lebensweise sind die neuen Vinegar Bitters sehr werthvoll, besonders aber für Frauen und Kinder.

Frauen kauft eine Flasche und probirt sie. Wenn der Apotheker sie nicht hat, bestellt sie bei ihm. Wer sie einmal gebraucht hat, wird sie nicht mehr aufgeben.

„Vinegar Bitters."

Der einzige bekannte Temperenz-Bitters. Er stimulirt das Gehirn und beruhigt die Nerven, regulirt die Eingeweide und giebt eine perfekte Blut-Circulation durch die menschlichen Adern, welche mit Gesundheit wiederhergestellt.

Geo. W. Davis, von 169 Baronne Str., New Orleans, La., schreibt unterem Datum des 5. Mai 1885 wie folgt: „Ich bin ein 15 Jahre nach Hot Springs in Arkansas gegangen, weil ich an ungeheurem Blut litt. Ich habe eben drei Flaschen „Vinegar Bitters" gebraucht und es hat mir mehr geholfen als die Bäder. Es ist die beste Medizin, welche hergestellt wurde."

Joseph J. Gogan, von No. 75 West Str., New York, sagt: „Ich habe in den letzten zwölf Jahren Dr. D. „Vinegar Bitters" im Hause gehabt und es ist ein Hausmittel in meiner Familie."

Frau Mattie Ferguson, von Dryen, N. Y., sagt: „Vinegar Bitters" sind die beste Medizin, die ich jemals gebrauchen habe; sie hat mein Leben gerettet."

T. A. Bailey, von Humboldt, Tenn., sagt: „Vinegar Bitters" geilte mich von Paralysis vor zehn Jahren und kürzlich heilte es mich von Rheumatismus."

Frau Wm. A. Davis, von Camden, N. J., schreibt: „Ich habe sehr an schlechter Verdauung und Eingeweide-Beschwerden gelitten und „Vinegar Bitters" verschaffte mir große Erleichterung."

James H. Dwyer, von Webster, Mass., schreibt: „Ich benutzte stets „Vinegar Bitters" als Medizin im Frühling und erfreute mich der besten Gesundheit."

R. Coleman, 77 Montgomery Str., New York, schreibt: „Ich halte Dr. Vinegar Bitters" für ein unbezahlbares Kleinod, „Tonic."

Ein hübsches Buch frei. Adressirt:

R. H. McDonald Drug Co.

682 Washington Straße, New York.

$85 Solid Gold Watch. Sold for $100, until lately. Best $50 watch in the world. Perfect timekeeper. Warranted. Heavy Solid Gold Hunting Cases. Both ladies' and gents' sizes, with works and cases of equal value. **One Person** in each locality can secure one free, together with our large and valuable line of **Household Samples.** These samples, as well as the watch, we send **Free**, and after you have kept them in your home for 2 months and shown them to those who may have called, they become your property. Those who write at once can be sure of receiving the **Watch and Samples.** We pay all express, freight, etc. Address **Stinson & Co., Box 812, Portland, Maine.** FREE

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Jeffersonville, Madison & Indianapolis.

Abgang: Expreßzüge 4:05 Vm. 4:00 Nm. Accomodation 8:30 Vm. 5.10 Nm.—Ankunft: Exp. 11:10 Vm. 10 50 Nm. Accom. 10:45. Vm. 7 45 Nm.

Vandalia.

Abgang: Expreß 7:30 Vm. 11 55 Vm. 7:00 Nm. 11:00 Nm. Accom, 4:00 Vm.—Ankunft: Exp. 3:45 Vm 4:15 Vm. 2 40 Nm. 5:00 Nm. Accom. 10:00 Vm.

Bee Line, C. C. C. & Indianapolis.

Abgang: Exp 3:20 Vm. 4:30 Vm. 7:30 Vm 11:15 Vm. 11 55 Vm. 4:00 Nm. 5:05 Nm 7:25 Nm —Ankunft: Exp. 6:50 Vm. 10:50 Vm. 11:35 Vm. 3:30 Nm. 5.15 Nm. 10:35 Nm.

Alle obigen Züge halten in Brightwood an. Die folgenden Züge laufen nur nach und von Brightwood: Abgang: 3.40 Nm. 10:40 Nm.—Ankunft: 4;10 Vm und 4:45 Nm.

Cincinnati, Wabash & Michigan.

Abgang: 4 30 Vm 11 55 Vm. 5 05 Nm.—Ankunft: 10 50 Vm. 3 30 Nm. 10 35 Nm.

Cincinnati, Indianap'ls, St. Louis & Chicago.

Cincinnati Division. — Abgang: 3 55 Vm. 10 53 Vm. 3 50 Nm. Cincinnati Acc. nur Sonntags 8 45 Nm. Lafayette Acc. 6 26 Nm. —Ankunft 11 45 Vm. 10 50 Nm. Cincin'ti Acc. nur Sonnt. 11 50 Vm Rushville Acc. 10 45 Vm. Columbus Acc. 5 07 Nm.

Chicago Division. — Abgang: 12 05 Nm. 11 20 Nm. Lafayette Acc. 7 10 Vm. 5 20 Nm. —Ankunft: 3 25 Vm. 3 30 Nm. Lafayette Acc. 10 30 Vm. 6 13 Nm.

Chicago, St. Louis & Pittsburg.

Abgang: 4 30 Vm 3 00 Nm. 5 10 Nm. Columbus Acc. 9 00 Vm. Richmond Acc 4 00 Nm. — Ankunft: 11 40 Vm 6 50 Nm. 10 20 Nm. Columbus Acc. 3 50 Nm. Richmond Acc. 9 40 Nm

Chicago Division via Kokomo. — Abgang: 11 20 Vm. 11 20 Nm.—Ankunft: 3 50 Vm. 3 50 Nm.

Lake Erie & Western.

Abgang: 7 15 Vm. 1 10 Nm. 7 00 Nm. 11 10 Nm.—Ankunft: 3 40 Vm. 10 30 Vm. 3 30 Nm. 6 20 Nm.

Indianapolis & Vincennes.

Expreß—Abgang: 7 10 Vm. Acc. 4 00 Nm. Expreß—Ankunft: 5 00 Nm. Acc. 10:00 Vm.

Cincinnati, Hamilton & Indianapolis.

Abgang: 3 55 Vm tgl. 10 50 Vm 3 50 Nm. tgl. 6 25 Nm.—Ankunft: 8 50 Vm. 4 55 Nm. 1 55 Nm tgl.

Ohio, Indiana & Western.

Peoria Division —Abgang: 7 30 Vm tgl. 3 30 Nm 11 00 Nm tgl. Ankunft: 3 30 Vm tgl. 10 40 Vm. 3 40 Nm.

Oestliche Division. —Abgang: 4 10 Vm tgl. 11 00 Vm. 9 00 Nm tgl.—Ankunft: 7 00 Vm tgl. 10 30 Nm tgl.

Indianapolis, Decatur & Springfield.

Abgang: 7 00 Vm. 3 51 Nm tgl. 11 00 Nm tgl.—Ank: 8 50 Vm. 11 55 Vm tgl. 6 10 Nm.

Indianapolis & St. Louis.

Abgang 7 25 Vm tgl. 11 55 Vm tlo. 5 30 Nm. 10 50 Nm tgl.—Ankunft: 3 10 Vm tgl. 1 00 Vm. 3:40 Nm tgl. 6 25 Nm tgl.

Louisville, New Albany & Chicago.

Chicago und Michigan City Division). — Abgang 7 10 Vm 12 01 Nm. 11 15 Nm tgl. Mixed Acc 6 00 Nm.—Ankunft: 8 30 Vm. 8 10 Vm tgl. 3 30 Nm.

Die Schatten.

Erzählung von Karl Emil Franzos

(Fortsetzung.)

Wenn es Sophiens Absicht gewesen, Helenen durch den Wiener Aufenthalt wieder heiter zu stimmen und sie die Nachwirkung jener Katastrophe und der bangen Zeit die ihr gefolgt, gänzlich verwinden zu lassen, so ging dies freilich nur in geringem Maße in Erfüllung. Helene vergaß und verwand nicht, aber ihr Herz ward ruhiger, und sie glaubte nun die Kunde, welche sie in jedem Brief aus dem Süden zu finden befürchtete, die Kunde, daß sich auch Georg zufällig an demselben Orte eingefunden, gefaßt ertragen zu können. Aber keiner der Briefe enthielt diese Nachricht; Clarisse schrieb, sie verbrächten ihre Tage leider nicht im Verkehr mit Standesgenossen, sondern mit allerlei armem kranken Gesindel, da Sophie jeder Gelegenheit, sich von dem welschen Bettelvolk ausbeuten zu lassen, mit Eifer nachgehe; Sophiens Briefe waren kurz und herzlich, die Tenart mild und entsagungsvoll; kein Satz ließ vermuthen, daß ihn eine Frau geschrieben, die eben der vollen Erfüllung ihrer Herzenswünsche entgegengehe. Helene begann an der Richtigkeit ihrer Ansicht zu zweifeln und fühlte sich erst wieder in derselben bestärkt, als Clarisse im Frühling allein in Wien eintraf. „Sophie ist in Graz geblieben," erzählte sie mit wahrer Entrüstung, „weil sie findet, daß die Wohlthätigkeitsanstalten dort so musterhaft sind und sie dieselben gern studiren möchte. Hat man derlei je gehört?" Helene schwieg; der Baron verweilt wohl auf seinen steirischen Gütern, dachte sie, um den Gedanken dann doch wieder zu verwerfen.

Unter diesen wechselnden, unklaren Empfindungen, zwischen Schmerz und Entsagung schwankend, hatte Helene bisher ihre Tage in Gmunden zugebracht. Als Sophie ihren Besuch ankündigte, athmete sie auf: nun mußte Klarheit zwischen ihnen werden, und wie immer Sophie über ihre Zukunft verfügt, sie wollte ihr sagen, daß sie ihr volles Glück gönne, den reichsten Segen des Himmels wünsche. „Und es wird keine Lüge sein!" sagte sie sich bebenden Herzens. So schritt sie in fast fieberhafter Erregung vor der Villa auf und nieder.

Zur selben Stunde saß Baron Georg im Zimmer seines Schlosses Pernhofen und starrte auf den Brief, der wieder einmal, wie seit mehreren Wochen so oft, entfaltet vor ihm lag. Er kannte jede Silbe darin und las doch immer wieder, was in festen Zügen auf dem Blatte stand:

„Mein theurer Freund!

Ich habe lange geschwankt, ob ich Deinen Brief mündlich oder schriftlich beantworten solle. Ich denke, es ist besser, wenn ich schreibe. Was ich Dir zu sagen habe, ist unabänderlich, und größere Klarheit vermöchte auch eine Unterredung uns Beiden nicht zu bringen. Denn im Grunde bist auch Du völlig darüber klar, was uns zu thun übrig bleibt.

Du schreibst: „Wenn Du den Muth hast, der Vergangenheit zu trotzen, so will auch ich ihn mir zu erringen suchen." Ich habe ihn nicht, Georg, und Du könntest ihn nie erringen. Das wäre nicht edler, klarer Muth, sondern wüste Verwegenheit. Nicht durch unsere Schuld, oder doch zum geringsten Theil durch meine, geschweige denn gar Deine Schuld, hat sich vor unseren Augen Furchtbares vollzogen; wollten wir die Frucht davon genießen, wir würden aus Unglücklichen, die in ein entsetzliches Schicksal verwickelt worden, Verbrecher werden. Du empfindest es nicht anders, Du beligst mich nicht, daß Du den Muth hast, mich auch nun noch zu Deinem Weibe zu machen, Du erbietest Dich blos — edel und selbstlos, wie immer — mein Glück durch Dein Unglück zu erkaufen, wenn ich es wünsche. Ich aber wünsche es nicht, Georg, und wäre nie eines Gedankens von Dir werth gewesen, wenn ich anders entschiede. Diese furchtbare Rechnung von Schuld und Vergeltung soll fortgesetzt werden; ist uns Gott barmherzig, so gönnt er uns, gutzumachen, was Andere und wir selbst verschuldet.

Ich thue es, indem ich künftig nicht mir, sondern Anderen leben will. Ich habe ein Lebensziel gefunden. Es ist nichts Großes; ich will mich nur ein klein wenig nützlich machen. Ich kenne Frauen, die Aehnliches erlebt, wie ich, und im Kloster die Ruhe gefunden haben. Ich habe nie daran gedacht; auch ich weine fromm zu sein, aber nicht ganz in diesem Sinne, und vor Allem meine ich, daß man Ruhe nur durch Arbeit erreicht. Wer Frieden mit sich und Anderen haben will, muß ihn in der Welt erkämpfen, nicht im Kloster. So will ich denn anderen Menschen, die meiner Kraft, meines Geldes, vor Allem aber meiner Liebe bedürfen, Etwas von Bedeutung zu sein suchen.

Dies ist Alles, was ich thun kann; Du aber, den eine noch geringere, den im Grunde keinerlei Schuld befleckt, bist auch dazu auserwählt, mehr gutmachen zu dürfen, als ich, und dabei doch kein Opfer zu bringen, sondern im Gegentheil Dein Glück zu begründen. Helene hat Dich geliebt, sie liebt Dich noch immer. Ich kenne Deinen Werth, und so will es in meinem Munde etwas bedeuten, wenn ich Dir sage: ich kenne kein anderes Mädchen, das Deiner Wahl würdiger wäre. Sie verdient es, daß Du sie liebst, und Du wirst sie lieben, wenn Du sie kennen lernst. Meine Bitte ist nicht: heirathe sie, meine Bitte ist: erkenne den Werth des Herzens, das Dir ohne Deinen Willen zu eigen geworden. Sie wird den nächsten Winter in Wien zubringen, ich bitte Dich, dahin zu kommen, mit ihr zu verkehren. Jedes Vorurtheil, das sie etwa gegen Dich haben könnte, will ich hinwegräumen, sofern Du mir versprichst, daß Du meine Bitte erfüllen wirst."

Das Uebrige wollen wir jener Macht überlassen, welche über uns Allen ist. Vielleicht gönnt sie uns dieses Glück, uns Lebenden, und Jenen, die nicht mehr sind und doch vielleicht wissen, wie es ihren Lieben auf Erden ergeht....

Ich erwarte Deine Antwort; willigst Du ein, so werde ich die Damen in Gmunden besuchen und mit Helenen sprechen, mit Clarissen den Wiener Aufenthalt vereinbaren. Ich sehe Deinem „Ja" als dem Schlüssel zum letzten Glück entgegen, das ich noch erleben kann.

Wie immer aber Deine Antwort lauten möge: hab' Dank, Du Edler, Du Guter — ich werde nie aufhören, allen Segen auf Dein theures Haupt herabzuwünschen. Sophie."

Er hatte nach einigen Tagen geschrieben, daß er ihren Wunsch erfüllen, sich in Wien einfinden wolle. Er hatte sein Versprechen nach reiflicher Prüfung seines Herzens gegeben; er fühlte wohl, daß Sophie nicht anders hatte handeln können und auch ihm den richtigen Weg gewiesen, gleichwohl überquoll ihm das Herz von schmerzlichem Mitleid mit ihr, bis er sich ermannte. „Gut und stark sein, wie sie!" sagte er vor sich hin. Es klang wie ein Gelöbniß....

Er ahnte nicht, daß Sophie zur selben Stunde an jenes Werk schritt, dessen Gelingen ihr das letzte Glück auf Erden bedeuten sollte.

(Schluß folgt)

Lona.

Roman von A. Lütetsburg.

Einleitung.

Sie war todt. Lona stand einige Augenblicke unbeweglich und schaute auf das gelbweiße, noch vom letzten Kampf verzerrte Gesicht der alten Frau. Sie war wirklich todt. Seltsam! Diese fest zusammengepreßten Lippen sollten sich nie mehr zu einem Scheltwort öffnen, diese dürre Rechte mit den starkknochigen Fingern sich nie wieder erheben, um mit wuchtigem Schlage auf ihre Schulter und Arme niederzufallen.

Lona empfand keinen Schmerz darüber, daß sie nun in der Welt allein sei. Ob die Verstorbene in verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihr gestanden, wußte sie nicht; es mochte wohl so sein, da sie bei dem Tode ihrer Mutter — wie oft genug erzählt wurde—die einzige Person gewesen sein sollte, die sich des hilflosen Kindes erbarmt und demselben eine Unterkunft gewährt hatte.

Besonders gärtlicher Natur aber waren diese verwandtschaftlichen Beziehungen wohl nicht, und Lona hatte nie ein Gefühl der Dankbarkeit gegen die alte Frau Martina hegen können, die sie, so lange sie zurückdenken konnte, mit Strafen aller Art überschüttete.

Lona wagte dagegen nur passiven Widerstand; aber gerade dieser hatte Frau Martina am meisten gereizt und erbittert, wie sie den Nachbarinnen und Gevatterinnen gegenüber wiederholt geäußert. Man glaubte es ihr auf's Wort. In dem schmalen, hohlwangigen Gesicht des Mädchens lag etwas Finsteres, Verschlossenes, die dünnen Lippen waren meistens fest zusammengepreßt, zu anderen Zeiten von einem Hohn umspielt, der bei der jähzornigen alten Frau die harte Behandlung ihres Pflegekindes hervorrief.

Lona war aber auch gegen andere störrig und widerwillig; freundlich an sie gerichtete Worte wurden entweder gar nicht oder mit einem finsteren Blick beantwortet. Gespielinnen mochte sie nicht und war, selbst nachdem sie in die Schule gekommen, mit anderen Kindern nicht in Verkehr getreten.

Die Schulstunden gewährten Lona eine Erholung, denn der alte Lehrer war vielleicht der einzige Mensch, welcher für das kleine Mädchen Partei ergriff.

Wenn es ihm gegenüber saß, andächtig seinen Worten lauschend, vergab er ihr gern die nicht vollendeten häuslichen Arbeiten und glaubte ihrer Versicherung, daß sie am Tage dazu keine Zeit gefunden, in der Nacht aber vor Ermüdung über denselben eingeschlafen sei. Faulheit konnte er ihr nicht zum Vorwurf machen.

Die übrigen Kinder erblickten in dieser Behandlungsweise Lona's eine Bevorzugung, die man gerade ihr am wenigsten zu verzeihen geneigt war. Mit dem Kinde in Streit zu gerathen, erwies sich als eine Unmöglichkeit, sie zeigte allen Angriffen gegenüber eine schweigende Verachtung; so rächte man sich durch verletzende Neckereien aller Art und bewirkte, daß sie sich immer scheuer zurückzog.

Bisweilen waren wohl Augenblicke für sie gekommen, wo sie sehnsüchtig aus der Entfernung dem Spiel gleichalteriger Mädchen zugeschaut hatte, aber — nicht einmal war ihr die Möglichkeit vor die Augen getreten, daß sie mitspielen könne. Es wäre ja auch, im Grunde genommen, für sie lächerlich gewesen, sich nutzlos im Kreise zu drehen, während daheim auf dem Hofe ein mächtiger Holzhaufen lag, den sie vor Einbruch der Dämmerung unter Dach und Fach schaffen mußte, oder wenn im Garten Unkraut wucherte, das ihr, sobald Tante Martina's scharfe Augen es entdeckten, eine Tracht Schläge einbringen konnte.

So war Lona neun Jahre alt geworden. Da wurde Tante Martina krank und müßte den ganzen Winter das Bett hüten. Das Kind, welches sie pflegte, hatte weder Tag noch Nacht Ruhe und litt dabei entsetzlich unter Hunger und Kälte.

Lona athmete tief auf, als sie daran dachte, daß dies Alles nun vorbei sei. Dann streckte sie die Hand aus und berührte mit dem Vorderfinger die Hand der Todten. Fröstelnd schauerte das Kind zusammen und näherte sich, scheu rückwärts tretend, der Thür, die in diesem Augenblick von außen geöffnet wurde. Eine Mitbewohnerin des Hauses erschien auf der Schwelle. Lona wandte sich um. Sie deutete schweigend auf das Lager, auf welchem Frau Martina ihren letzten Athemzug gethan; dabei erhellte sich der Blick des Kindes. Das Alleinsein mit der Todten hatte es unbewußt mit Grauen erfüllt, die Nähe eines lebenden Menschen beglückte es.

„Todt! Martina todt! Und Du gottvergessenes Ding kannst Dich freuen!" schrie die Nachbarin, nachdem sie sich von der Thatsache überzeugt, indem sie Lona an den Schultern faßte und heftig schüttelte. „Weißt Du denn auch, daß Du jetzt Alles verloren hast, daß Du allein in der Welt bist — mutterseelenallein? Denn wer sollte sich wohl die Last mit Dir auf den Hals laden? Da kann der Magistrat viel ausschreiben—Dich nimmt Keiner—Keiner sage ich Dir."

Einen Augenblick zeigte sich in dem Gesicht Lonas ein jähes Erschrecken, aber schon im nächsten Augenblick war der altgewohnte Trotz in demselben bemerkbar.

Mit einem Ruck befreite sie sich von dem Griff der Frau, legte die Hände auf den Rücken, und sie finster anblickend, rief sie:

„Für Arbeit bekommt man allerwegen zu essen."

Dann stürzte sie zur Thüre hinaus, die Nachbarin in einem schwer zu beschreibenden Zustand der Entrüstung zurücklassend.

Das Kind war durch die Straßen der Stadt zum Thore hinausgelaufen, ohne nur einmal stehen zu bleiben. Erst als das letzte Haus der Vorstadt in seinem Rücken lag, hielt es einen Augenblick tief aufathmend inne. Der brausende Frühlingswind strich über die Ebene und zerzauste Lonas Haar. Sie gab nicht Acht darauf, auch nicht auf die kalten, fallenden Tropfen, die wohlthätig die kleine, brennende Stirn kühlten. Sie hatte nur den einen Gedanken: daß sie frei sei und die Nacht nicht bei der Todten werde bleiben brauchen.

Es dunkelte bereits stark. Schwere Wolken hatten sich am Himmel zusammengezogen und wurden in rasender Eile ostwärts getrieben; der Regen fiel in dichteren Tropfen und nöthigte Lona, an ein Unterkommen für die Nacht zu denken.

Sie schaute sich um und bemerkte, trotzdem der Gesichtskreis bereits ein durch die Dunkelheit begrenzter war, zur Rechten vom Wege einen Strohdiemen, von dem sie ein Graben trennte. Im Klettern und Springen wie ein Knabe geübt, trat Lona ein paar Schritte vom Rande zurück, um einen Anlauf zu nehmen, und setzte dann über den ungewöhnlich breiten Graben hinweg. Ein leiser Schrei kam von ihren Lippen. Der Sprung auf das bedeutend niedriger als die Landstraße gelegene Grundstück war doch ein gewagter gewesen. Lona fühlte einen ziemlich heftigen Schmerz am Fuße und war sogar im ersten Augenblick außer Stande, sich zu erheben. Sie war jedoch energisch bemüht, den Schmerz zu bewältigen, und so gelang es ihr, aufzustehen und sich langsam fortzubewegen. Mit Mühe erreichte sie endlich die erwählte Zufluchtsstätte, die ihr in der That an der östlichen Seite Schutz gegen Wind und Regen gewährte.

Unter diesen beruhigenden Gedanken war sie bald eingeschlafen, trotz des über ihrem Kopfe mit orkanartiger Gewalt dahinbrausenden Sturmes. Erst spät am anderen Morgen erwachte sie; Kinderstimmen trafen ihr Ohr.

„Ganz naß — sie hat die Nacht hier gelegen, Papa. Das arme Mädchen!"

Lona öffnete die Augen. Das bleiche, durchnäßte Kind bot einen erbarmungswürdigen Anblick. Aber die Augen eines bärtigen Mannes waren mit strengem Ausdruck auf dasselbe gerichtet, indem er beinahe unwillig zwei Knaben zur Ruhe verwies.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage des Waldschutzes.

So oft schon dieser hochwichtige Gegenstand kritisch besprochen worden ist, so wenig sind eingehende positive Vorschläge zum Schutze unserer Wälder entwickelt worden. In einer der letzten Nummern des Fachblattes „Garden and Forest" finden wir einen beachtenswerthen Aufsatz hierüber, aus dem wir einige der Hauptstellen zum Nachdenken anführen möchten.

Der erste Schritt zur Erhaltung der Wälder auf unserer nationalen Domäne, sagt die genannte Zeitschrift, sollte darin bestehen, alle Wälderländereien, die der Nation gehören, vom Verkaufe auszuschließen. Es wird keineswegs nöthig sein, alle diese Waldungen auf die Dauer zu erhalten; doch läßt sich nicht sofort bestimmt sagen, wieviel von dem Waldgebiet unbedingt für die von ihm abhängigen Gegenden bestehen bleiben muß. Man wird erst diese Gegenden, namentlich in Bezug auf ihren Wasserbedarf, gründlich prüfen müssen, um feststellen können, welche Holzungen zu erhalten sind, und welche Striche ohne Schädigung wichtiger Interessen abgeholzt werden dürfen. Ehe eine solche Untersuchung erfolgt ist, sollten keine der Forstländereien, welche gegenwärtig den Ver. Staaten gehören, verkauft werden!

Zweitens sollte der Bundesarmee die Aufsicht über die nationalen Waldungen anvertraut werden. In Friedenszeiten ist keine andere Thätigkeit für nationalen Schutz so wichtig, wie gerade diese, welche die Armee sehr wohl ausüben kann; es ist auch klar, daß unter den bestehenden Verhältnissen die Wälder der nationalen Domäne auf keine andere Weise hinreichend geschützt und bewacht werden können. Die anderen, bis jetzt versuchten Maßnahmen haben sich als beinahe nutzlos erwiesen. Ansiedler und Angestellte von Eisenbahn- und Bergbau-Compagnien plündern diese Wälder gewissen- und grenzenlos, und die vollständige Zerstörung der letzteren sowie des betreffenden Bodens ist unter dem jetzigen System, — nein, unter der jetzigen Systemlosigkeit, nur eine Frage der Zeit, und zwar sehr kurzer Zeit. Man täusche sich darüber nicht.

Unsere Militärs werden von der Nation für den Dienst derselben erzogen, und sie bilden eine Körperschaft, welche in ihrer Ausrüstung u. s. w. besser geeignet ist, als jede andere, für diese Aufgabe. Sie brauchen nur gesetzlich ermächtigt zu werden, diesen Dienst zu übernehmen; denn die nöthigen Mittel, ihn zu leisten, haben sie schon, während jeder anderen Menschenclasse solche erst zur zur Verfügung gestellt werden müßten, und sie erst dafür auszubilden wäre. Hinsichtlich der Indianer wird es doch wahrscheinlich künftighin sehr wenig Arbeit für unsere Armee geben; sie kann also ihre Hauptkraft dem Schutze der Wälder widmen, — der besten und verdienstvollsten Vaterlandsvertheidigung, die sie ausüben kann. Neue Kosten würden, wie gesagt, dadurch nicht oder nur in einem sehr geringen Betrage entstehen. Dieser Schutz der Wälder der Nation durch die Armee der Nation sollte fortdauern, bis die Bundesregierung eine genügende Anzahl tüchtig ausgebildeter und ausgestatteter Förster für die ständige Durchführung eines systematischen Forstwesens aufstellen kann.

Und dies bringt uns auf den dritten, unserer Meinung nach nothwendigen Schritt, den wir bereits angedeutet haben. Der Präsident sollte eine Commission ernennen, um die Beschaffenheit der nationalen Wälder und ihre Beziehungen zu den ackerbaulichen Interessen der Gegenden, durch welche die in den Wäldern ihren Ursprung nehmenden Gewässer fließen, gründlich zu untersuchen und einen umfassenden Plan zur Erhaltung und Verwaltung der Wälder einzubericht-ten, sowie ein System zur Ausbildung einer genügenden Zahl Personen für den Forstdienst der Nation auszuarbeiten. Diese Commission sollte feststellen, welche Theile der Waldungen niedergeschlagen werden dürfen, und welche unbedingt stehen bleiben müssen. Die nationalen Forsten können so verwaltet werden, daß sie sich beständig neu erzeugen und stets auch reichlich Bauholz für die Bewohner der benachbarten Landestheile ergeben und eine Einnahme liefern, welche die Kosten des Forstdienstes mehr als ersetzen wird. An einem passenden Platz in einem unserer großen Bergwälder sollten wir eine nationale Forstschule haben, die für ihren Zweck ebenso sorgfältig ausgestattet werden sollte, wie die nationale Militäracademie zu West Point.

Vom Auslande

— Ein Londoner Offizier, Mr. Lymend, hat gegen seine Frau, eine neunzehnjährige bildschöne Dame, die Scheidungsklage eingebracht, weil diese ihn am Neujahrstage mit der Meldung überrascht, daß sie im abgelaufenen Jahre bei Börsenspekulationen 25,000 Dollars gewonnen habe. Die Dame, welche das Verfügungsrecht über ihre Mitgift erhalten, erkannte bald, daß die Gage ihres Gatten, wie die Zinsen ihres Vermögens nicht zur Führung eines eleganten Haushalts ausreichten und begann durch Vermittlung eines Agenten an der Börse zu spekuliren. Der Offizier warf seiner Gattin die 25,000 Dollar, die sie ihm triumphirend überreichte, vor die Füße und erklärte, daß er unter keiner Bedingung mit einer Frau leben wolle, die so weit ihre Weiblichkeit vergessen.

— Nach der Volkszählung vom 1. December v. J. wohnen in der Schweiz 1,725,155 Protestanten, 1,189,819 Katholiken, 8,386 Israeliten und 10,695 Frei- (oder gar nicht) Gläubige. Die deutsche Muttersprache ist überwiegend, 2,092,562 Personen; französisch sprechen 637,940, italienisch 156,602, romanisch 38,376 und andere Sprachen 8,575 Personen. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 636,210. Die weibliche Bevölkerung übersteigt die männliche um etwa 79,000. Seit 1880 ist das eine Zunahme von 87,953 der Gesammtbevölkerung.

— Anläßlich des Kaiserjubiläums in Oesterreich sind über 16 Millionen Gulden für 1674 Stiftungen aller Art gewidmet worden (darunter 6 Millionen Gulden von Baron Hirsch für die galizischen Juden); außerdem aber sind noch Stiftungen, deren Werth sich nicht ziffermäßig bestimmen läßt, zu verzeichnen: Gründung von „Humanitätsanstalten" 119, „Fonds und Stiftungen" 139, sonstige gemeinnützige und Wohlthätigkeitsakte 1,275, im Ganzen 1,533 Stiftungen. Die Schätzung des Gesammtwerthes aller Jubiläumsvidmungen auf 25 Millionen Gulden dürfte daher nicht übertrieben sein.

— Die Stadt Pisa steckt bis über den Kopf in Schulden. Der dortige Bankier Segrè, der die meisten Forderungen an die Stadt hat, ließ vor Kurzem das Rathhaus mit allen seinen Kanzleien und Amtsräumen unter Sequester legen, wogegen der Stadtrath natürlich Verwahrung einlegte. In den nächsten Tagen gelangt nun diese sonderbare Angelegenheit zur gerichtlichen Entscheidung.

— Gebratene Katzen spießen jetzt in einer Strafuntersuchung in Hamburg eine Rolle. Eine Frau, welche Kinder gegen gute Zahlung in Kost nahm, gerieth in Verdacht, diese mit Katzenfleisch zu speisen. Die Untersuchung hat die Richtigkeit dieses Verdachts ergeben. Die Polizei fand noch eine frisch geschlachtete Katze vor. Man ist neugierig auf das Urtheil der Strafbehörde in dieser seltsamen Angelegenheit. Die Kinder sind durch den Katzenbraten in ihrer Gesundheit nicht geschädigt worden.

— Ein vor Kurzem aus China zurückgekehrter Missionär erzählt aus dem Reich der Mitte folgende Geschichte: Bei einer Prüfung der Candidaten für die Taufe in Nynkang bemerkte ich, daß eine Frau und drei, vier junge Leute denselben Zunamen hatten. Dieser Umstand führte zu folgendem Gespräch zwischen mir und einem der jungen Männer: „Ich bemerkte, daß Sie Alle denselben Zunamen haben; gehören Sie einer Familie an?" fragte ich. — „Ja," antwortete er, „dies ist meine Mutter und diese meine Brüder." — „Wo ist Ihr Vater?" fragte ich weiter. — „Er ist zu Hause und steht dem Geschäfte vor." — „Ist er damit einverstanden, daß Sie zum Christenthum übertreten?" — „Ja, vollkommen." — „Warum nimmt er selbst nicht den christlichen Glauben an?" — „Er sagt, es ginge nicht an, daß die ganze Familie zum Christenthum übertrete." — „Und warum?" fragte ich neugierig. — „Er sagt, wenn wir alle Christen werden, so werden unsere heidnischen Nachbarn aus diesem Umstande Vortheil ziehen und uns betrügen." — „Wieso denn?" — „Christen dürfen weder schwören noch fluchen, und mein Vater sagt, wenn unsere bösen Nachbarn in Erfahrung bringen, daß wir zum Christenthum übergetreten sind, so würden sie uns sofort verfluchen und mißhandeln. Daher sagte der Vater zu uns: „Ihr könnt Alle Christen werden, ich aber muß Heide bleiben, um unseren lieben Nachbarn Gleiches mit Gleichem vergelten zu können. Ihr könnt zu den Andachtsversammlungen gehen und beten, ich muß jedoch zu Hause bleiben, um das Fluchen und Schlagen für die ganze Familie zu besorgen."

Importirte deutsche Heilmittel der berühmten Anker-Marke.

Diese in gewissenhafteste Weise aus nur den besten Rohstoffen dargestellten Heilmittel sind nicht nur in Deutschland in fast jedem Hause zu finden, sondern auch in den Ver. Staaten lernt man täglich mehr deren überraschende Wirksamkeit kennen und schätzen. Der

ANKER-PAIN EXPELLER

ist bekannt als das beste und zuverlässigste Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Hexenschuß, Rückenschmerzen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Kopf- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Erkältungen ꝛc. Es giebt kein zweites Mittel, das so schnell und sicher diese Schmerzen vertreibt. — Preis 50 Cents.

ANKER-SARSAPARILLIAN.

Dieses großartige Blutreinigungsmittel übertrifft vermöge seiner gewissenhaften Herstellungsweise alle anderen Sarsaparilla-Erzeugnisse an Wirksamkeit, wie ein Versuch beweisen wird. — Preis $1 die Flasche.

ANKER-CONGO-PILLEN.

Leber- und Magenleidende, welche das Beste, was es giebt, gegen ihr Leiden gebrauchen wollen, sollten nicht versäumen, die Anker-Congo-Pillen in Gebrauch zu nehmen. — Preis 25 Cents.

Kein Wort zu viel

ist hier behauptet; 25jährige Erfolge beweisen, daß die obigen Anker-Mittel halten, was versprochen wird. Man darf unbedingtes Vertrauen dazu fassen, es wird nicht getäuscht. Zu haben bei allen Droguisten.

F. AD. RICHTER & CO.,
Importers,
310 Broadway, New York.

Deutsche
Anzeigen-Agentur,
Etablirt seit 1859.
Charles Meyen & Co.,
Ecke Nassau und Spruce Street,
(Tribune Building,) New York,
besorgen alle Arten von
Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für
alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.
Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.
Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 English Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
11 Hauptquartier des Feuer Departement.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
15 Pine Str. und Massachusetts Ave.
16 Christian Ave. und 8th Str.
17 Fort Ave. und Butler Str.
18 Harrison Str. und Union Str.
19 Ashes und John Str.
1.0 8th und Stadents Str.
1.8 Alabama und Siebente Str.
126 Merridian und Siebente Str.
136 Dandee Str. und Lincoln Ave.
137 Columbia und Hill Ave.
138 Central Ave. und Ruth Str.
139 Ausnahmungs-Gebäude.
131 Alabama und Merridian Str.
132 Northampton und Ruth Str.
134 College Ave. und Rehrer Str.
135 Home Ave. und Delaware Str.